© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

und an abgesprengten Blöcken gewölbte Harnischflächen erkennbar. Hier ist die Ausbildung einer Gewölbeform durch schaligen Abbruch eingeleitet.

Im vorliegenden Bericht konnte der Verfasser aus technischen Gründen nur eine allgemeine Skizzierung der Höhle vornehmen und auf einzelne Erscheinungen und Probleme kurz hinweisen. Da jedoch geplant ist, die wissenschaftliche Bearbeitung, ergänzt durch biospeläologische Studien, fortzuführen und zu intensivieren, wird zu gegebener Zeit über deren Ergebnisse ausführlich berichtet werden.

Literaturhinweise:

1. *Hacker A. J.*, Historia Grafendorfensis. Handschrift im Domarchiv St. Pölten.
2. *Ilming H.*, Das Trockene Loch bei Schwarzenbach an der Pielach. Höhlenkundl. Mitt., 18. Jgg., Wien 1962, H. 5.
3. *Müllner M.*, Karsterscheinungen in den Traisentaler Kalkalpen. Blätter f. Naturkunde und Naturschutz, 14, Wien 1927, S. 2–6.
4. *Riedl H.* und *Solar E.*, Das Nasse Loch bei Schwarzenbach a. d. Pielach (Niederösterreich). Die Höhle, 10. Jgg., Wien 1959, H. 4, S. 73 ff.
5. *Spengler E.*, Der geologische Bau der Kalkalpen des Traisentales und des oberen Pielachgebietes. Jb. d. Geol. BA., Wien 1928, S. 53–144.

La grotte «Trockenes Loch» se trouve dans les Préalpes calcaires de la Basse-Autriche environ 80 km au sud-ouest de Vienne. Le plan de la grotte, dont la plupart a été découverte depuis 1962, montre des galeries avec une longueur totale de 1,3 km et une dénivellement de 73 m (+ 38 m, – 35 m). Il s'agit donc de la troisième grotte de la Basse-Autriche en ce qui concerne la longueur totale. La grotte partiellement active se trouve au contact de deux calcaires triassiques différents («Schichtgrenzhöhle»), non loin de la bordure septentrional d'un pli tectonique. L'auteur donne surtout des informations en ce qui concerne les sédiments de la grotte, la morphologie des galeries et la situation hydrographique. Il présente quelques conclusions sur la génèse de la grotte. L'exploration scientifique de cette grotte bien importante n'est pas encore terminée.

Vorläufige Forschungsergebnisse aus der Lechnerweidhöhle (Niederösterreich)

Von Heinz Ilming (Wien)

Im August 1962 wurde anläßlich einer einwöchigen Forschungsfahrt des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich auf das westliche Dürrensteinplateau in den niederösterreichischen Kalkalpen[1] die Lechnerweidhöhle aufgefunden und bis zu einer Gang-

[1] Die Fahrten erfolgten im Rahmen eines Arbeitsprogrammes, für das der Notring der wissenschaftlichen Verbände Österreichs im Rahmen der Aktion „Förderung von Forschungsvorhaben" einen Zuschuß gewährt hatte.

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

länge von über 500 Metern erkundet. Diese Entdeckung, nach dem „Trockenen Loch" die zweite Entdeckung einer Großhöhle in einem Jahr, war für Niederösterreich eine ausgesprochene Sensation. Die Forschungen wurden 1963 fortgesetzt. Den Hinweis auf dieses Höhlengebiet verdanken wir Herrn Dr. W. Abrahamczik, die Möglichkeit der Erforschung dem Entgegenkommen von Herrn Dipl.-Ing. P. Kupelwieser, der uns die Begehung dieses privaten Jagdgebietes gestattete.

Zur Geologie des westlichen Dürrensteinplateaus, an dessen Ostabbruch gegen das Seetal eine deutliche Häufung von Höhlen auftritt, sei erwähnt, daß dort die Schichtgrenze zwischen rotem, zum Teil brekziösem, Hornstein führendem Liaskalk im Hangenden und dem Dachsteinkalk im Liegenden verläuft. Außerdem befindet sich das Höhlengebiet in unmittelbarer Nähe der Stirn der Ötscherdecke, deren tektonische Beanspruchung in der Häufung von Klüften und von besonders ausgeprägten Gleitflächen ihren Ausdruck findet. Die dominante Kluftrichtung ist NE.

Die Lechnerweidhöhle weist zwei mächtige Tagöffnungen in 1380 m Seehöhe auf, welche beide, nämlich der 30 m tiefe Schacht und die ebenso lange, fast 40 Grad steil abwärts führende „Rutsche", in die „Haupthalle" leiten. Von dieser in Richtung NE kommt man durch ein gangartiges Verbindungsstück zum 15 m tiefen Abbruch in die „Sinterkluft". Dieser einheitliche Kluftraum, dessen Decke nahezu horizontal verläuft, ist an einer N 45 Grad E streichenden tektonischen Fläche entwickelt. Durch den Umstand, daß die Sohle der Kluft steil über Blockwerk und Stufen abfällt, ergibt sich über dem tiefsten Punkt, — 72 m Niveaudifferenz vom Schachtmund, eine Raumhöhe von fast 30 m. Fossile, von tektonischen Bewegungen vielfach zerbrochene, starke Sinterdecken und unter einer Tropfzone filigraner brauner Korallensinter sind in diesem Höhlenteil bemerkenswert.

Von der Haupthalle in westlicher Richtung setzt ein Gang mit hohem Schlüssellochprofil an. Anfänglich wird das gerundete Profil des Schichtganges an der Sohle vom tief eingeschnittenen Cañon eines inaktiven Gravitationsgerinnes vertieft, welches in einen 5 m tiefen Schacht eintritt. Die Raumform über dem Schacht, der „Sitzquergang", ist von den hier gegen NW einfallenden Schichten bestimmt. Durch ein enges Gangstück betritt man die „Fledermaushalle", die ebenfalls die Charakterzüge eines im steilen Schichtfallen liegenden Raumes trägt. Die Halle ist im Grundriß dreieckig, ca. 16 m lang und 20 m breit. In dem südwestlich angeschlossenen Gang bilden die Schichten einen 10 m hohen Plattenschuß, über welchen man schräg absteigend zur Gangsohle gelangt. Dort dreht das Schichtfallen gegen SW; dadurch senkt sich die Decke bis zu zwei Sandsiphonen herab, die erst durch-

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

graben werden mußten. An der Decke herauskorrodierte Hornsteinbänder zeigen, daß dieser Höhlenraum noch im Liaskalk liegt. Der 25 m tiefe „Schöne Schacht" führt an der nicht genau zu lokalisierenden Schichtgrenze vorbei in die die oberen Räume unterlagernden, im Dachsteinkalk liegenden Fortsetzungen. Von der kleinen „Vesperhalle" gelangt man durch einen NE verlaufenden, eng mäandrierenden Cañon zum 10 m tiefen Abbruch in die „Harnischhalle". Den Boden dieses bedeutenden Raumes bedeckt ein Berg großer Versturzblöcke. Seine Decke wird im absteigenden Teil von einem N 34 Grad E streichenden und 50 Grad gegen SE einfallenden Harnisch mit ca. 100 m² Fläche gebildet. Am Grund der Halle leitet ein weiterer Cañon zu einem

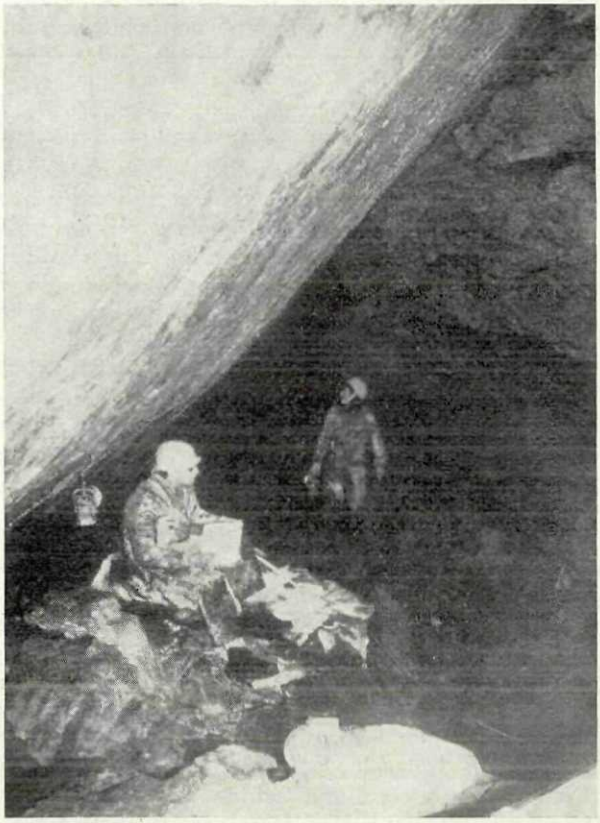

Abb. 1: Lechnerweidhöhle im Dürrenstein, N.-Ö. In der Harnischhalle.

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

Abbruch in weitere Räume, die aus Zeitmangel bisher unerforscht blieben. An dieser Stelle liegt auch der tiefste bisher erreichte Punkt der Höhle bei — 97 m.

Von der „Fledermaushalle" gegen NE setzt ein an Verwerfungen angelegter Gang an, der fast 100 m weit vermessen wurde. Bevor auch dieser in noch unbetretene Räume abbricht, vermittelt nach ca. 70 m ein steiler Aufstieg an der südlichen Wand des Ganges den Weiterweg in eine, ebenfalls noch unerforschte, obere Etage.

Diese dem hochalpinen Typus nahestehende Höhle zeigt deutlich den Einfluß der an der Deckenstirn für die Höhlenbildung besonders günstigen Gegebenheiten. Wie aus der Raumbeschreibung zu entnehmen ist, liegen Höhlenteile und Raumfolgen bedeutender Längen an einheitlichen tektonischen Flächen, deren Streichungsrichtung vorwiegend gegen NE tendiert. Das Zusammentreffen mehrerer Bewegungsflächen und Klüfte ist für die Entwicklung der großen Räume als Hauptfaktor anzusehen, wobei überdies günstige Schichtlagen zur Raumerweiterung beitragen. Die Räume sind meistens durch enge Kluft- und Cañonstrecken verbunden. In der Lechnerweidhöhle sind bisher 660 m Ganglänge vermessen und im Plan dargestellt, darüber hinaus über 100 m Neuland erkundet. Da noch sieben unerforschte Fortsetzungen der Erkundung harren, zählt diese Höhle zu den aussichtsreichsten Studienobjekten Niederösterreichs.

Les résultats préliminaires d'une découverte spéléologique récente dans la Basse-Autriche sont présentés. La grotte «Lechnerweidhöhle» s'ouvre à 1380 m d'altitude. Le plan de la grotte montre jusqu'ici 660 m de longueur. Il y a encore sept places dans le reseau où les galeries se continuent sans être explorées. Il y a des grandes difficultés touristiques dans les galeries dépendant prèsque toujours de failles et de diaclases importantes avec une direction dominante de SW à NE.

Die Excentriqueshöhle bei Erlach (Niederösterreich)

Von Rudolf Radislovich (Wöllersdorf)

Die Höhle liegt in einem Ausläufer der Buckligen Welt bei Erlach (südlich von Wiener Neustadt), in deren Gesteine einzelne Stöcke, die aus verschiedenen Kalken bestehen, eingelagert sind. Die Höhle wurde erst im Mai 1960 durch einen Sprengschuß, der eigentlich der Schottergewinnung in einem Steinbruch dienen sollte, geöffnet. Mitglieder der Forschergruppe Wiener Neustadt des Landesvereins für Höhlenkunde

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Die Höhle

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Ilming Heinz

Artikel/Article: Vorläufige Forschungsergebnisse aus der Lechnerweidhöhle 94-97